

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 103 (2009)

Heft: 7-8

Artikel: Tag der offenen Tür in der Tanne vom 3. Juni 2009

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Wohnheim „Tanne“ in Langnau a. A.

Tag der offenen Tür in der Tanne vom 3. Juni 2009

Die „Tanne“ ist ein Zentrum für taubblinde, hörsehbehinderte, mehrfachbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene, deren Wahrnehmung und Kommunikation stark beeinträchtigt ist. Sie bietet heilpädagogische Früherziehung und Beratung, eine Sonderschule mit Wocheninternat und ein Wohnheim mit Beschäftigung an.

Am 3. Juni 2009 findet ein Besuchstag im Zentrum Tanne statt. Das Angebot wird von zahlreichen Personen genutzt. Auf dem Programm stehen neben dem Gebärdenspielatelier, das sehr rege besucht wird, unter anderem ein Referat zur Kommunikationsförderung, ein Einblick in den Schul- und Werkstattbetrieb sowie eine Führung durch die Institution. Die sonos-Geschäftsführ-

erin hat an letzteren drei Veranstaltungen teilgenommen.

Kommunikationsförderung in der „Tanne“

Jette Ehrlich ist Sozialpädagogin und arbeitet seit 4 Jahren in der „Tanne“. In ihrem Referat nimmt sie Bezug zur spezifischen Kommunikationsförderung mit taubblinden bzw. hörsehbehinderten Menschen in der Tanne. Zu Beginn weist sie auf die taubblinde Helen Keller, die ein ganz grosses Wortverständnis hatte und ihre Lehrerin Anne Sullivan. Die Erfolge, die Helen Keller erreichte, waren lange Zeit wegweisend im Bereich der Taubblindenpädagogik.

Der Holländer Jan van Dijk hat in den 1970er Jahren, als vor allem aufgrund der Rötelembryopathie zahlreiche taubblinde Kinder geboren wurden, eine neue Form der Taubblindenpädagogik entwickelt, die auf Struktursystemen basiert. Die Methode ist im Wesentlichen auf die Vorhersehbarkeit von Abläufen für die taubblinde Person ausgerichtet. Es geht darum Tagesabläufe und ganz basale bzw. einfache Abläufe zu strukturieren. Jette Ehrlich erwähnt, dass fast jeder Bewohner bzw.

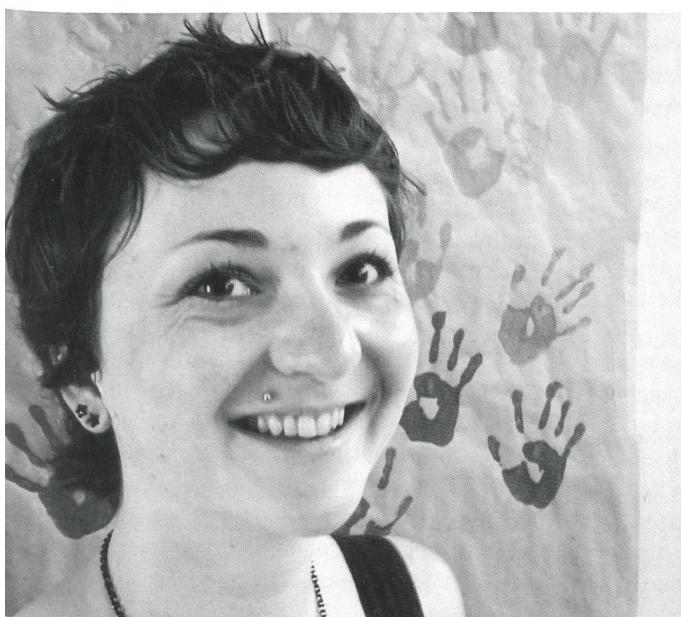
jede Bewohnerin der Tanne sein/ihr individuell angepasstes Struktursystem habe.

Alle Mitarbeitenden der „Tanne“ tragen als Erkennungszeichen je ein ganz individuelles Armband aus Stoff, Metall, Holz etc. Darüber können die BewohnerInnen taktil wahrnehmen, welche/r MitarbeiterIn sich gerade um sie kümmert bzw. mit ihnen Kontakt aufnimmt. Wenn die BewohnerInnen so erspürt haben, wer genau der / die MitarbeiterIn ist, gebärden sie deren Namen. Für alle Mitarbeitenden gibt es deshalb auch eine Namensgebärde.

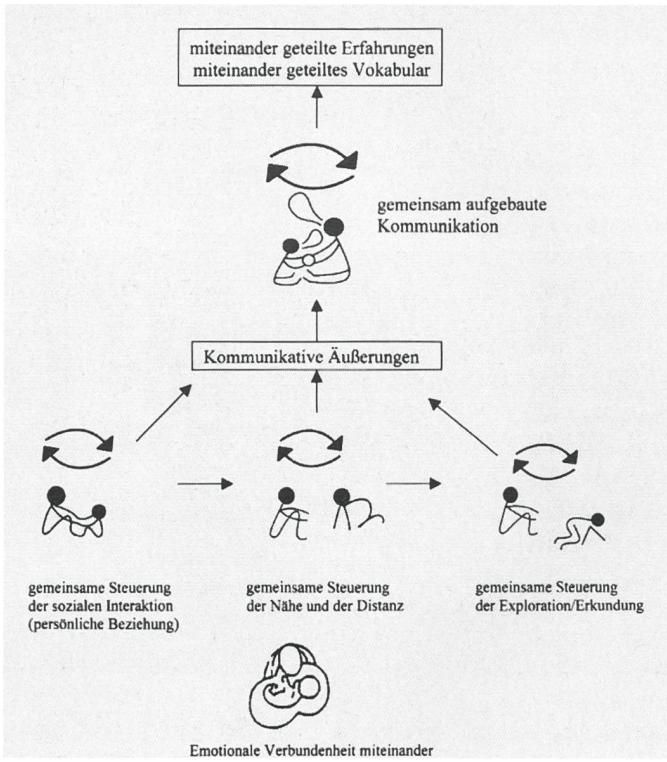
1990 wurde die Methode der Co-Creating Communication, d.h. der in Gemeinsamkeit sich entwickelnden Kommunikation von einer Arbeitsgruppe internationaler Exponenten von Deafblind International, des Weltverbandes, der sich für taubblinde Menschen einsetzt, entwickelt. Man hat damit versucht, sich mehr an die natürliche Kommunikationsentwicklung anzupassen - weg von unnatürlichen Struktur-Besprechungen

(vgl. dazu auch ausführlich http://www.vbsgs.de/uploaded_files/scheele.pdf).

Jette Ehrlich gibt zu bedenken, diese Methode basiere auf der Theorie der Entwicklungspsychologie. Die Entwicklungspsychologie ist ein Teilgebiet der Psychologie, die stark von der modernen Säuglings- und Kleinkindforschung geprägt ist. Ihr Gegenstand ist die Beschreibung und Erklärung sowie die Vorhersage und Beein-



Jette Ehrlich



Co-Creating Communication bedeutet gemeinsam Sprache entwickeln. Barbara Bettenmann hat den Ansatz und den damit verbundenen Paradigmenwechsel im Jahr 2000 eingeführt.

flussung menschlichen Erlebens und Verhaltens unter dem Aspekt der Veränderung über die gesamte Lebensspanne. In diesem Zusammenhang zeigt sich ein Entwicklungsschritt des Individuums etwa darin, Rückschlüsse auf das eigene Verhalten ziehen zu können.

Durch die soziale Interaktion wird die Kontaktfähigkeit ausgebildet und durch einfache soziale Spiele entsteht Wechselseitigkeit. Das Kind sieht die Mutter an und lautert. Die Mutter wendet sich dem Kind zu und tut das Gleiche. Das Kind lässt den Löffel fallen. Die Mutter reisst die Augen auf und lautert. Das Kind tut das Gleiche und lacht. Die Mutter lacht und hebt den Löffel auf usw. Diese Wechselseitigkeit ist die Vorstufe der Dialogfähigkeit. Gemeinsame Aufmerksamkeit und Intersubjektivität (Unterscheidungsvermögen zwischen Ich und Du) wird entwickelt. Zuerst kann sich das Kind nur auf eines konzentrieren: auf die Mutter oder auf das Objekt. Später kann es gleichzeitig mit der Mutter und einem Gegenstand (z.B. einem Löffel) spielen und hat somit die Grundvoraussetzung dafür, später mit ihr über etwas reden zu können. Das Kind erlebt, dass seine Handlungen Auswirkungen auf die Umwelt haben. Wenn es einen Löffel herunterfallen lässt, macht das ein schönes Geräusch und die Mutter lacht und hebt ihn wieder auf. Beim nächsten Mal kann das Kind den Löffel absichtlich (mit einer Intention) fallen lassen. Es möchte das Geräusch oder

die soziale Reaktion hervorrufen. Das Kind hat so gelernt, zielorientiert zu handeln. Auch die Fähigkeit der Perspektivenübernahme (theory of mind) wird so angelegt bzw. das kleine Kind kann sich mehr und mehr eine Vorstellung darüber machen, was im Kopf der Mutter vorgeht. Es entdeckt mit der Zeit gewisse Handlungsmuster im Verhalten der Mutter. Immer wenn es den Löffel fallen lässt, hebt die Mutter ihn auf. Das Kind kann sich also irgendwann in die Perspektive der Mutter hineinversetzen. All dies sind Beispiele von kognitiven Fähigkeiten, die in sozialer Interaktion gelernt werden und ausschlaggebend für die Kommunikationsentwicklung sind. Auch weitere Prozesse im Hirn werden so entwickelt wie beispielsweise Konzentration, Gedächtnis, Themenspektrum, Konzepte bilden, kommunikative Äußerungen, Kreativität, Phantasie, Reflektion, Denken.

Die Kommunikationsentwicklung verläuft beim geburtstaubblinden Menschen an sich gleich. Allerdings besteht ein ganz wesentlicher Unterschied. Solche Kinder sind viel weniger mit ihren Eltern zusammen. Denn Eltern und Kind werden häufig früh getrennt wegen Krankenhausaufenthalt, Therapien, Internat etc. Die Bezugspersonen der Kinder wechseln oft. Die BetreuerInnen haben weniger Zeit. Die instinktive Interaktion ist gestört. Es bestehen weniger Initiativen vom Kind und auch weniger Anreize für Spiele durch feh-

lende visuelle und auditive Reize. Taubblinde Menschen wirken oft passiv. Gesunde Partner reagieren weniger auf sie. Interaktion kommt schwerer zustande. Interaktion ist unberechenbar ohne Sehen und Hören. Es kommt häufig zu einem Rückzug. Interaktion ist unberechenbar für Partner, da der taubblinde Mensch so schwer verstanden wird. Kommunikation beschränkt sich auf klare Aufforderungen. Naher Körperkontakt ist notwendig, um in Interaktion zu treten. Aber er darf nicht zu aufdringlich werden. Die taubblinde Person muss ihre Bedürfnisse äußern dürfen und respektiert werden. Andere Menschen kommen aus der subjektiven Wahrnehmung des Taubblinden oft aus dem Nichts. Es ist daher wichtig, taubblinde Menschen zur Interaktion einzuladen und nicht zu stark zu führen.



Tanne-Gebärde für „blau“.

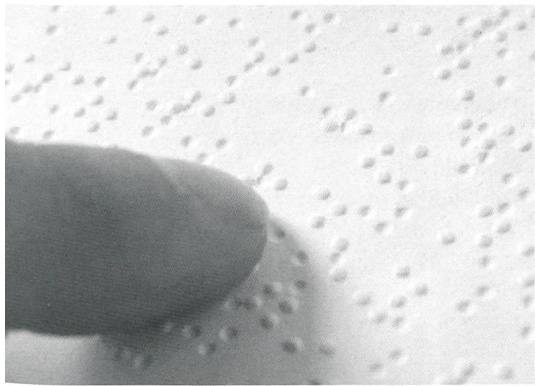
Die hauptsächliche Kommunikation mit Taubblinden findet über Berührung statt. Laute und Bewegungen werden von taubblinden Personen schwerer imitiert. Berührungen als Kommunikationsinhalte werden indes generell schwieriger verstanden.

Bei der Kommunikationsförderung bei Taubblinden geht es im Wesentlichen darum:

- Eine emotionale Bindung herzustellen
- Beziehungen langsam aufzubauen und zu stärken
- Bezugspersonenarbeit
- Plötzliche Beziehungsabbrüche (z.B. durch Kündigung, Wohngruppenwechsel) vermeiden

Die gemeinsame Steuerung der Interaktion (persönliche Beziehung) wird hergestellt durch Zeit miteinander verbringen, im Dialog sein, sich auf eine Ebene begeben, Einbau von einfachen Interaktionsspielen in den Alltag, Imitieren, Stimmungen, Ideen aufnehmen und kreativ in Interaktion einbauen, Emotionen hervorrufen und teilen, Routinen bilden.

Gemeinsam aufgebaute Kommunikation bedeutet, spontane Gesten beobachten und bestätigen. Es können spontan Gesten entstehen, die noch keine Gebärden sind. Wichtig ist, dass zwischen Betreuer und KlientIn, über die Bedeutung verhandelt und versucht wird zu verstehen. Die konventionellen Tanne-Gebärden werden angeboten, denn über die Tanne-Gebärden sollen möglichst viele Bewohnende der Institution in die Lage versetzt werden, miteinander zu kommunizieren. Wichtig ist zudem, Erlebnisse und Gesten zu wiederholen und im Dialog zu sein.



Erlernen der Blinden- bzw. Braileschrift.

Als Kommunikationsformen bezeichnet Jette Ehrlich:

- Co-aktive Bewegungen (dies ist eine Vorstufe der Kommunikation - bspw. gemeinsam Trommeln)
- Body-Signing (bspw. Zeichen für Warten, Essen etc.)
- Bezugsobjekte
- Taktile Gebären/Tanne-Gebärden
- Lautsprachbegleitendes Gebärden
- Fingeralphabet (auch taktil)
- Lesen und Schreiben (Schwarzschrift, graphisches Gespräch, Tagebuch, Blinden- bzw. Braileschrift, Lautsprache, Lormen)

Heute sind hörsehbehinderte Kinder, die in der „Tanne“ leben, häufig mehrfachbehindert. Die Rötelembryopathie, die zu einer reinen Taubblindheit führt, kommt heute fast nicht mehr vor. Die Kommunikationsförderung bei mehrfach behinderten taubblinden Menschen geschieht deshalb heute nach dem folgenden Schema:

Praktizierte Kommunikationsförderung in der Tanne:

- An- und Verwendung von verschiedenen Kommunikationsformen
- Zugang zu Informationen verschaffen
- Dialogische Interaktion und Exploration

Einblick in den Schul- und Werkstattbetrieb

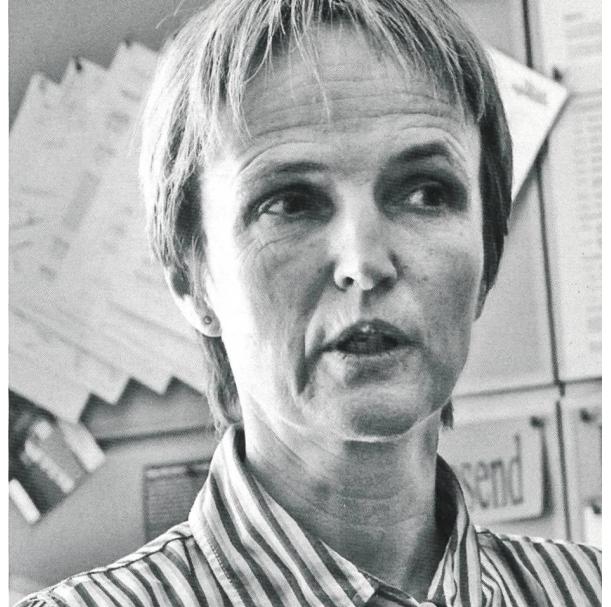
Nach diesen sehr interessanten Ausführungen zur Kommunikationsförderung in der Tanne vermittelt Barbara Bettenmann einen Einblick in den Schul- und Werkstattbetrieb.

Barbara Bettenmann arbeitet als Lehrerin und heilpädagogische Früherzieherin in der Tanne. Sie unterrichtet 2 bis 3 Schülerinnen pro Tag - jeweils von 09.00 bis 12.30 Uhr. Häufig hat eines der Kinder Therapie, so dass ein Grossteil der Unterrichtszeit jeweils für die Förderung eines einzigen Kindes zur Verfügung steht. Aufgrund der oft schwerwiegenden Mehrfachbehinderung sei es relativ schwierig, gleichzeitig mit zwei Kindern zu arbeiten, schildert Barbara Bettenmann anschaulich. Die meisten Kinder haben zusätzlich zur Taubblindheit eine Zusatzbehinderung - bspw. eine Körperbehinderung, eine kognitive Behinderung, Autismus. Eindrücklich nimmt Barbara Bettenmann darauf Bezug wie ein taubblinder Bub, der zusätzlich unter Skoliose und Diabetes leidet und eine Magensonde hatte, mit adäquaten Fördermassnahmen zuerst trinken und nun auch essen gelernt hat. So konnte er ein grosses Stück Autonomie und Lebensqualität gewinnen. Durch diesen Erfolg ist auch das Betreuungspersonal entlastet worden. Offensichtlich hat sich der immense Einsatz der engagierten und einfühlsamen Heilpädagogin unter allen Titeln gelohnt.

Führung durch die Institution

Die Vormittagsführung durch das Zentrum Tanne, an welcher wohl gegen 30 Personen teilnehmen, wird von Jacqueline Wagner Rödiger geleitet.

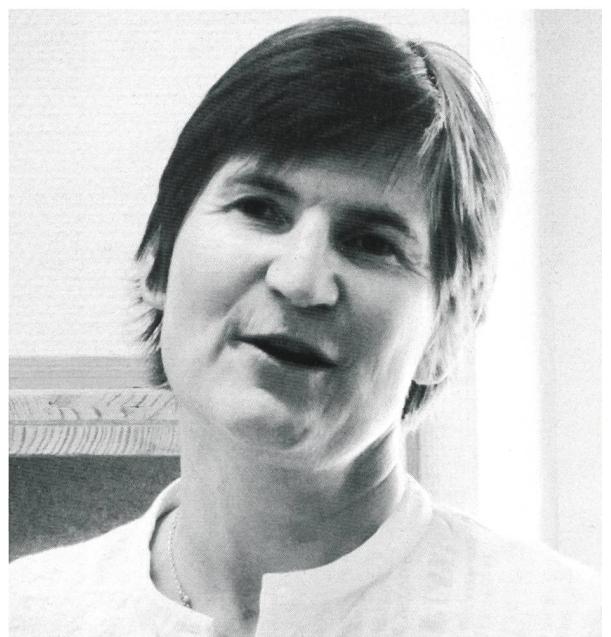
140 Personen arbeiten insgesamt für die „Tanne“. 10 Wohngruppen gibt es, 7 für Erwachsene und 3 für Kinder. Einer Wohngruppe gehören jeweils zwischen 5 und 6 Personen an. 6 BetreuerInnen bzw. 600 Stellenprozente werden pro Wohngruppe gerechnet. 19



Barbara Bettenmann

Kinder im Alter zwischen 4 und 20 Jahren besuchen derzeit die Schule in der „Tanne.“ Beim Rundgang wird eine Wohngruppe, ein Schulzimmer und das Filz- und Webatelier besucht. Die „Tanne“-BewohnerInnen arbeiten gerne mit Holz und Stoff. Die sinnlichen Tätigkeiten mit diesen Werkstoffen bereitet den BewohnerInnen augenscheinlich viel Freude. Voller Hingabe und mit grosser Konzentration gehen sie diesen Aktivitäten nach.

Einmal in der Woche finde eine Turnstunde in der Turnhalle in Langnau a. A. statt. Diese Abwechslung und sportliche Betätigung werde von den BewohnerInnen der Tanne sehr geschätzt. Jacqueline Wagner Rödiger legt weiter dar, dass die „Tanne“ versucht alle Lebensphasen taubblinder Menschen abzudecken. Der älteste



Jacqueline Wagner Rödiger

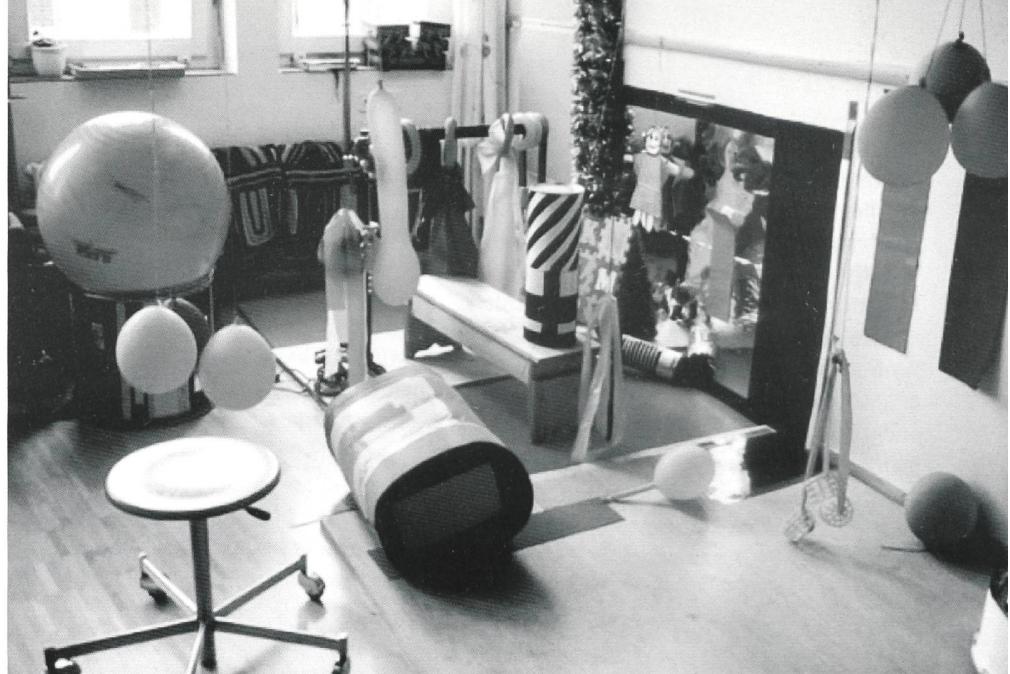
Bewohner sei 74 Jahre alt. Wichtig sei einfach, dass die BewohnerInnen am Kommunikationsförderkonzept der „Tanne“ teilhaben könnten. Wenn dieses Kriterium nicht mehr gegeben sei aufgrund mannigfacher Altersbeschwerden dann müsse gegebenenfalls eine diesbezüglich besser geeignete Pflegeeinrichtung gesucht werden.

Neben einem Augenschein in der Küche, die jeden Tag die Mahlzeiten für 80 Personen zubereitet, wird den BesucherInnen am 3. Juni 2009 auch Einblick in den Snoezelen-Raum gewährt. Snoezelen ist eine ausgewogen gestaltete Räumlichkeit, in der durch harmonisch aufeinander abgestimmte multisensorische Reize Wohlbefinden und Selbstregulationsprozesse bei den Anwesenden ausgelöst werden. Snoezelen kann im Kranken-, Behinderten- und Nichtbehindertenbereich wirksam angewendet werden.

Im Snoezelen-Raum in der „Tanne“ finden sich verschiedene Gegenstände zum Berühren - wie zum Beispiel verschiedene Stoffe, Teppiche, Bürsten etc. - sowie diverse Liegemöglichkeiten so unter anderem ein Wasserbett und eine Hängematte zum Entspannen. Türen sind durch herabhängende Gleitschnurelemente, die sich taktil ganz verschieden anfühlen, gekennzeichnet.

Im Nu ist die Zeit verflogen. Zum Abschluss des interessanten Rundgangs durch die Institution erwähnt Jacqueline Wagner Rödiger, dass die „Tanne“ im nächsten Jahr das 40-Jahr-Jubiläum feiern wird.

[lk/rr]



Bilder von oben:

Schulzimmer,
Wohnraum
und
Therapierraum
in der Tanne